

## Memoria

### *Einige Gedanken zur Kunst der Erinnerung und zur Erinnerung der Kunst*

Alles was Künstler tun, um die Verbrechen der Vergangenheit zu erinnern ist *falsch*, mein Werk inbegriffen! Wir können es nur *mehr* oder *weniger* falsch machen. Aber wir werden niemals das *wahre* Bild der *wahren* Geschichte zeichnen können. Was ist die *wahre* Geschichte überhaupt? Ist es die Geschichte, die von den jeweils Herrschenden zum Erhalt ihrer Macht geschrieben wird oder ist die *wahre* Geschichte die, die von den Beherrschten erlitten wird? Das extremste Ereignis in der Menschheitsgeschichte ist bisher der Holocaust, und alle Versuche, eine künstlerische Metapher dafür zu finden, zeichnen alle zusammengekommen nur eine große Metapher: die der *Unmöglichkeit*, den Holocaust durch Kunst abzubilden und zu erinnern.

Alle Denkmale sind Arbeiten im Auftrag von Politikern oder von Gruppen des öffentlichen Lebens mit eigenen Interessen. Denkmale sind meistens Kompromisse dieser politischen Gruppen und ihrer unterschiedlichen Interessen. Deshalb sind sie selten gute Kunst. Denn gute Kunst ist kompromisslos. Deshalb sind Denkmale meistens mittelmäßige Kunst, und sie, die doch gerade zur Erinnerung an die Opfer der Macht errichtet werden, erzählen immer viel mehr von unseren politischen Machtverhältnissen,

von unserer Gegenwart, unserem zeitgenössischen Kunstgeschmack, von unseren Moden und den Stilen und den Persönlichkeiten der ausführenden Künstler, als dass sie uns erzählen von der *wahren* Geschichte und dem Leid der Opfer. Häufig geht die Erinnerung an die Opfer in lauter Erinnerungsgeschäftigkeit ganz verloren und ist am Ende nur noch ein Geschäft des Polit- und Kulturbetriebes. Besonders wenn Jahrestage anstehen, blüht überall auf der Welt das Erinnerungsgeschäft, von Politikern und Intellektuellen oft gemeinsam betrieben.

„There is no business like Shoa business“ war ein sehr kritisch-scharfer Satz in der Zeit, als das Holocaustdenkmal in Berlin diskutiert wurde.

Ich habe wohl selbst mit meinen Erinnerungsarbeiten an diesem Geschäft partizipiert. Und auch dieser Beitrag für dieses Buch gehört ja zum Denkmalsgeschäft (deshalb habe ich den Beitrag auch so lange vor mir hergeschoben und schreibe mit einem unguten Gefühl erst am Tag der *deadline* – welch Wort zu diesem Thema!). Aber je länger ich in diesem Gedenkbusiness gearbeitet habe, desto bewusster wurde mir das Problem: Die Erinnerung verschwindet im Gedenken! Ich versuche mich immer mehr herauszuwinden aus dem Erinnerungsgeschäft. Ich mache Gedenkmale, Negativmonumente und versuche Denkmalprozesse von unten anzustoßen. Sie kommen nicht von oben, von den Mächtigen, den Institutionen, von den organisierten Gedenkgruppen, den Intellektuellen und den Künstlern. Als künstlerischer Katalysator versuche ich immer häufiger, nur Denkmalprozesse anzustoßen. Wenn sie gelingen, haben vielleicht einige Teilnehmer eine persönliche Erfahrung mit Erinnerung gemacht, und als „Denkmal“ bleibt vielleicht ein Stückchen zusammengetragener kollektiver Erinnerungslandschaft: verschwommene, unklare Bilder unter dem Nebel von Vergehen, Vergessen, Vergangenheit.

Einen solchen Erinnerungsprozess habe ich auch in Buenos Aires angestoßen. Aber nur als Katalysator. Denn die Militärdiktatur ist nicht meine Geschichte, die Geschichte in Deutschland war eine andere.

Argentinische Freunde versuchen auf meine Anregung hin, *ihr* „Denkmal“ zusammenzutragen, das eben nicht mit einer großen Geste der Macht von oben kommt, sondern sich von unten wie ein „Gerücht“ entwickelt: von Mund zu Mund. Einige Menschen haben damit begonnen, andere haben davon gehört, nehmen daran teil, tragen es weiter. Mehr will ich dazu nicht



*ESMA, Buenos Aires, 2005. „Der Ort der Erinnerung ist der Mensch. Nur gibt es in der Erinnerung niemals Sicherheit / Seguridad“*

© Horst Hoheisel

schreiben. Denn es würde dem Gedanken der Arbeit widersprechen, diesen Artikel in diesem Buch, das ja Teil des offiziellen Erinnerungsbetriebes zum 30. Jahrestag der Errichtung der Militärdiktatur ist, gewissermaßen als Werbung für dieses Projekt zu benutzen.

Wie der Denkmalprozess von *unten* in Buenos Aires sich entwickeln wird, ist noch vollkommen offen. Eine Erfahrung haben wir aber schon gemacht. Sobald unser Denkmal von unten das Oben berührt: die Kreise von Institutionen, Verwaltung und Macht, wird es schwierig. Dann kann es selbst leicht in die strudelnden Betriebskreise gezogen werden, und die Erinnerung ertrinkt.

Der *Rio de La Plata* ist das Denkmal der *desaparecidos*. Ich hatte vorgeschlagen, einen der hohen Lichtmasten, die im „Parque de la Memoria“ die „Erinnerungs-Kunststücke“ beleuchten und bewachen, einfach hinaus in den



*Rio de La Plata, Buenos Aires. „Der Fluß trägt die Erinnerung. All unsere Versuche sie herauszuangeln sind vergebens. Denn der Fluss selbst, sein Fließen ist die Erinnerung und wir alle sind Teil davon“*

© Horst Hoheisel

Fluss zu setzen und alles Licht auf den Fluss statt auf die Kunst und die Denkmale zu richten. Denn das wahre Denkmal ist der Fluss.

Ich bin sehr oft zu allen Tageszeiten und in der Nacht an diesem Fluss entlanggelaufen, vorbei an den Anglern, deren Angelruten sich über das Wasser beugen und auf die Fische warten. Und da sah ich die Erinnerung fließen. Sie ist der Fluss, und wir versuchen, ständig in ihr nach der Vergangenheit zu fischen. Doch jeder Fisch, den wir, jeder nach seinem Geschmack, uns herausfangen, ist *nicht* die Erinnerung. Die Erinnerung ist der Fluss selbst mit seiner stetigen Bewegung, deren Teil wir alle sind.